

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 16. März 1895.

20. Jahrgang.

Zum bevorstehenden Quartalwechsel

richten wir an unsere Leser die ergebene Bitte, das der **Wittgensteiner Zeitung**

bisher in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen auch fernerhin bewahren zu wollen. Die Redaktion ist bestrebt, den Ausbau des Blattes nach jeder Richtung hin immer mehr zu vervollkommen. Die Gediegenheit ihrer selbstständigen Artikel, die patriotische, aber jeder Kriecherei ferne Tendenz, ihr, den Bedürfnissen des Landes und der Landleute in jeder Beziehung angemessener Inhalt, ihre durchaus volksthümliche Haltung erwarben der „Wittgensteiner Zeitung“ eine wachsende Beliebtheit und immer größer werdenden Abonnentenkreis. So bringt dieselbe die politischen Ereignisse in übersichtlicher Form und immer dem Neuesten Rechnung tragend. Ueber besondere politische Tagesfragen werden die Leser durch Original-Artikel auf dem Laufenden erhalten. / Besondere Sorgfalt wenden wir der Vervollständigung des lokalen Theiles zu. Für Mittheilungen irgend welcher Art, die lokales Interesse haben, sind wir unseren Lesern stets dankbar und bitten um gefl. freundliche Uebermittlung solcher Neuigkeiten. Unter der Rubrik „Neueste Nachrichten“ findet der Leser die jüngsten wichtigsten Tagesereignisse. Schließlich sei erwähnt, daß die „Wittgensteiner Zeitung“ die amtlichen Bekanntmachungen ebenso wie das Kreisblatt enthält. Auch den Anzeigenthail der Zeitung empfehlen wir der gefl. Benutzung eines jeden Geschäftsmannes. Die Verbreitung derselben bietet sichere Gewähr für den Erfolg aller darin enthaltenen Ankündigungen.

Bestellungen

auf das demnächst beginnende 4. Quartal 1895 der wöchentlich zweimal erscheinenden „Wittgensteiner Zeitung“ nebst deren beliebigen zwei Gratis-Beilagen: „Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“ bitten wir gefl. baldigst bei den Kaiserl. Postanstalten aufgeben zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreffe.

Der Abonnementspreis beträgt die halbjährlich in der Expedition 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion und Verlag der „Wittgensteiner Zeitung“.

Amliche Bekanntmachung.

In diesem Jahre finden Obbaukurse für Provinzialstraßenaufseher und Baumwärter an der landw. Wirt.schule in Stromberg und an der Landwirtschaftsschule in Büdinghausen statt. Ebenso werden an der letzteren und bei den Forstgärtner Köhlschlag in Laasphe Kurse für Volksschullehrer abgehalten werden.

Der Frühjahrskursus für Provinzialstraßenaufseher und Baumwärter dauert in Stromberg vom 28. März bis einschließlich 10. April (13 Tage), in Büdinghausen vom 11. bis einschließlich 23. März (13 Tage). Der entsprechende Sommerkursus in Stromberg vom 29. Juli bis einschließlich 10. August (6 Tage), in Büdinghausen vom 5. bis einschließlich 10. August (6 Tage).

Der Frühjahrskursus für Volksschullehrer an der Landwirtschaftsschule in Büdinghausen dauert vom 26. März bis einschließlich 6. April (12 Tage), der in Laasphe findet zu gleicher Zeit statt. Der Sommer- und Osterverweihungskursus in Büdinghausen wird vom 23. September bis einschließlich 3. October (11 Tage) und der Sommerkursus in

Laasphe vom 29. Juli bis einschließlich 3. August (6 Tage), der Herbstkursus (Osterverweihungskursus) daselbst vom 24. bis einschließlich 27. September (4 Tage) stattfinden.

Zu den Baumwärterkursen in Stromberg sollen anslagsmäßig je 3 Provinzialstraßenaufseher und je 17 Baumwärter, zu denjenigen in Büdinghausen je 6 Provinzialstraßenaufseher und je 14 Baumwärter zugelassen werden. An dem Frühjahr- und Sommerkursus in Laasphe, sowie an den vorstehend genannten Kursen in Stromberg und Büdinghausen können zudem unbemittelte Baumwärter in begrenzter Zahl theilnehmen.

Solchen Personen, deren Ausbildung als Baumwärter besonders wünschenswerth erscheint, können mäßige Beträge zur theilweisen Deckung der Kosten des Unterhaltes als Unterstützung bewilligt werden. Die Unterstützung wird aber nur im Falle nachgewiesener Bedürftigkeit und auf besonderen Antrag gewährt. Als besonders empfehlenswerth muß es bezeichnet werden, daß zu den Baumwärterkursen thunlichst solche Personen entsendet werden, welche an ihrem Wohnorte ein kleines Grundeigentum haben und auf diese Weise einige Sicherheit gewahren, daß sie nach erfolgter Ausbildung der Schnitt und die Pflege der Obstbäume in ihrer Heimath betreiben werden.

Die Anmeldungen zu den Baumwärter-Kursen sind unmittelbar an den Dirigenten der landw. Schule Vornbrunnmager in Stromberg bezw. an den Director der Landwirtschaftsschule Dr. Schildhant in Büdinghausen, diejenigen zu den Kursen in Laasphe an den Forstgärtner Köhlschlag daselbst zu richten.

Berleburg, den 8. März 1895.
Der Landrath v. Gersdorff.

Die Kriegsgefahr des Jahres 1887.

W Laasphe, 14. März 1895.

Wer erinnert sich nicht der Aufregungen des Frühjahr 1887?

Der Reichstag wurde wegen Nichtbewilligung des sog. Septennats aufgelöst und ein erbitterter Wahlkampf begann, welcher dem Ultralinkler Bismarck die zum Durchdrücken der militärischen Forderungen und zum Regieren nötige Reichstagsmehrheit der Cartellparteien lieferte. Eine nie dagewesene Aufregung hatte sich während der Wahlen des ganzen Volkes bemächtigt, rückten doch alle Organe der Reichsregierung den Krieg in Sicht. Jede Zeitungsnummer brachte neue Alarmnachrichten. Man las von den Reden und Paraden des sel. Boulanger, von Melinit, Repetirgewehren und Grenzbaracken, von russischen Truppenbewegungen und Säbelgeräusch russischer Handen à la Skobelew. Die deutschen Reserven wurden in Eile zusammengezogen, um sich mit der Völkflinte vertraut zu machen. Sie gingen weg und dachten so bald nicht wieder zurückzukehren, Mienen und Reden der sie empfangenden Officiere bekräftigten dieses Gefühl. Aber der Befehl zum Abmarsch erschien nicht, weder heute noch morgen, die Reservemänner konnten zu ihrem Erstaunen nach 12 Tagen heimwärts ziehen, die Berufsoldaten zeigten gewaltig enttäuschte Gesichter und der biedere Philister schloß wieder, ohne von Boulanger und Melinit zu träumen.

Gegner Bismarck's verbreiteten, nachdem der Sturm beschworen, die Nachricht, der ganze Kriegsspektakel sei ein Manöver des schlauen Reichskanzlers gewesen, der sich so eine gefügige Reichstagsmehrheit zusammengeängstigt

habe. Mit Verweisen vom Gegentheil konnte damals, diplomatischer Beziehungen halber, die Regierung der gegnerischen Presse nicht dienen und die Idee, von Bismarck 1887 in's Bootshorn gejagt worden zu sein, erschien deshalb vielen deutschen Staatsbürgern als sehr annehmbar.

Jetzt, nachdem der russische Kaiser Alexander III. gestorben ist und mit seinem Tode die früheren Klugheitsrücksichten wegfallen, werden dem „Hann. Courier“ von einer unanfechtbaren Seite die in amtlichen Kreisen längst bekannten Thatsachen über 1887 mitgetheilt. Demnach war im Frühjahr 1887 Kaiser Alexander fest entschlossen, einen Krieg mit Deutschland zu beginnen. Der Zar, dem viele Zeitungen kürzlich stimmungsvolle Reichenreden hielten und ihn in alberner Weise als Hort des europäischen Friedens verherrlichten, war niemals ein Freund Deutschlands. Wenn er zwischen den Einflüsterungen der Pan Slavisten und den vernünftigen Rathschlägen des Ministers v. Giers hin- und her schwankte, so geschah das nur, weil er seine kriegerischen Gelüste immer wieder der Unfertigkeit des russischen Heeres wegen bezwingen mußte. 1887 aber sollte es definitiv in Gemeinschaft mit Frankreich gegen Deutschland losgehen. Die deutsche Botschaft in Petersburg war hiervon vollkommen unterrichtet und hatte bereits ihre Vorbereitungen zur Abreise getroffen. Vor den entscheidenden Anordnungen berief der russische Kaiser schließlich noch den Kriegs- und Marineminister. Der eine jagte, die Marine sei nicht vollständig kriegsgerüstet, der andere, das Landheer sei nicht kriegsbereit. Der Zar wollte durchaus losgehen und drängte darauf, Vorschläge zur sofortigen Abhilfe zu hören. Als ihm gesagt wurde, der Mangel lasse sich nur ausgleichen, wenn Majestät sich selbst an die Spitze stelle und den Oberbefehl in höchst eigener Person übernehmen, da ließ Alexander den Kriegsplan fallen und die deutsche Botschaft durfte ihre Koffer wieder auspacken. Der Frieden hing also thatsächlich an einem Fädchen und die ernste Sprache unserer leitenden Kreise hatte wahrlich ihre Berechtigung.

Es wurde wieder Frieden, nicht weil Alexander den Frieden liebte, sondern wegen der Unfähigkeit des russischen Heeres, in Gemeinschaft mit Frankreich einen erfolgreichen Krieg gegen Deutschland und Oesterreich zu führen. Wie überaus mangelhaft die russischen Kriegsvorbereitungen waren, erhellt am besten die Thatsache, daß 8 Tage nach diesen Ereignissen eine der ersten strategischen Bahnen, die Linie von Moskau nach Wien, auf Anordnung der Direction wegen Mangels an Kohlen für eine Woche ihre Fahrten einstellen mußte.

Vom menschlichen Standpunkte aus hat man ja gewiß Recht, Europa wegen Rußlands damaliger Ohnmacht zu beglückwünschen. Stellt man sich dagegen auf den Standpunkt des Militärs und Politikers, so kann man nicht umhin, zu bedauern, daß es damals nicht zum Schlagen kam. Frankreichs Heer und Feld Boulanger

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behold.

(Fortsetzung.)

„Also Sie haben die weite Reise mitgemacht?“ fragte er. „Sind Sie wohl, wenn ich fragen darf, Doktor der Fillerlogie?“

„Der Chemie,“ erwiderte Winter, „ich beschäftige mich nur mit den Naturwissenschaften.“

„Eine schöne Beschäftigung, wenn sie was einbringt. Mein Jakobche studirt Fillerlogie, er will Professor werden.“

„Auch eine schöne Beschäftigung! sagte Bruno Winter mit leiser Ironie, „aber es können Jahre vergehen, ehe dieses Ziel erreicht wird.“

„Thut nichts, mein Jakobche kann warten, er braucht sein Brod nicht damit zu verdienen, wir haben genug,“ erwiderte der kleine Herr mit einer geringschätzenden Geste. „Schadet drum auch nichts, wenn er länger studirt, wie jeder Andere, so lange man jung ist, soll man das Leben genießen.“

„Diese väterlichen Grundzüge werden dem Herrn Sohne gewiß gefallen,“ sagte der Doktor, und wieder begegnete er dem forschenden Blick Eugeniens, der ihn einigermaßen befremdete. „Wenn nur die süße Gewohnheit des Genießens nicht zu tief eingeurzelt, besser Herr!“

„Das ist's, was auch ich bejähre!“ seufzte die Mutter. „Das Leben auf der Universität —“

„Ach was, Bertha, ich sehe darin nichts Gefährliches, wenn er auch einmal ein Seidel über den Durst trinkt,“ unterbrach Nidel sie, „ein richtiger Rheinländer muß seinen Stiefel vertragen können, und Alles will gelemt

sein. Die Herren erzeigen uns wohl die Ehre, den Kaffee mit uns zu trinken?“

Die Einladung wurde angenommen und Frau Nidel ging in's Haus, um die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Bruno Winter knüpfte jetzt ein Gespräch mit Eugenie an, und es wurde ihm nicht schwer, die Aufmerksamkeit des Mädchens zu fesseln, denn er verstand es, über die geringfügigsten Dinge interessant und geistreich zu plaudern.

Der Fabrikant hörte eine Weile zu, dann schüttelte er das blonde Haupt, als ob er sagen wolle, ihn interessire das Alles nicht.

„Kommen Sie, Götter,“ wandte er sich zu dem Rentner, „Sie werden Ihre Freude an meinen Spalierpfirsichen haben, wir können nächstens schon ein Bötchen davon ansetzen.“

Der Rentner nahm eine Biere und folgte ihm in den Garten hinunter, er wußte wohl, daß Nidel seine Pfirsiche nur als Vorwand benutzt hatte, um mit ihm einige Worte unter vier Augen zu reden. Aber ausforschen wollte er sich auch nicht lassen, er kam dem Fabrikanten zuvor, indem er das Gespräch auf ein anderes Thema brachte.

„Sie waren ja gestern noch krank,“ sagte er, „Hennemann wollte sogar behaupten, Sie lägen an einer Lungenentzündung nieder.“

„Der Hennemann liegt wie gedrückt,“ erwiderte Nidel achselzuckend, „was der sagt, glaube ich niemals. Es war weiter nichts, wie ein garstiges Fieber.“

„Ein garstiges Fieber?“

„Sie nennen's garstig? Na, ich dank' für solchen Gast! Der Doktor meinte freilich, es wär' gar nichts, ich sollte mir nur gehörige Bewegung machen und kein

Bier trinken. Wenn der Doktor selbst den Gerstensaft lieber trinkt, wie seinen sauren Mostelwein, wär' er ihn mir verordnen. Unter uns gesagt, die Herren wollen Alles kennen und verstehen gar nichts, ein einfaches Hausmittelchen ist mir lieber als ein Topf voll Arznei. Der General hat sich auch wieder mit ihm gezankt —“

„Mit dem Doktor Bitter?“

„Natürlich! Dem hat er den Wein verboten, aber da ist er an den Rechten gekommen.“

„Die Beiden zanken sich immer und können sich doch nicht entbehren —“

„Jetzt doch!“ fuhr Nidel fort. „Der General hat von der Frau Heß ein Hausmittelchen bekommen, dabei kann er essen und trinken, was er will. Aber was ich sagen wollte, ist der Doktor Winter ein reicher Mann?“

„Das weiß ich nicht,“ erwiderte Götter achselzuckend; „jedenfalls muß er sein Auskommen haben, denn er hat sich in der „Sonne“ eingemietet.“

„Bleibt also länger hier?“

„Wie es scheint, allerdings. Fürchten Sie für Ihre Tochter?“

„Gott bewahre! Was sollte ich denn zu fürchten haben?“

„Sie könnten sich in ihn verlieben?“

„Wär' ein sonderbarer Geschmack, der Mann sieht ja aus wie ein Mulatte!“

„Hennemann hat sogar einen Kaffernfürsten aus ihm gemacht.“

Der kleine Herr blieb stehen, und lachte, daß die Bängel, die über ihm auf den Zweigen saßen, erschreckt davonflogen.

„Kaffee fürst, das ist gut!“ sagte er. „Der Hennemann ist ein gottvolles Subjekt!“

war in ebenso mangelhaftem Zustande, und wir hätten, gerüthet und vorbereitet wie wir waren, sicher beiden Nachbarn zur endgültigen Ruhe verholfen. A. C.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der preussische Staatsrath ist in Berlin zusammengetreten und hat seine Beratungen über die landwirtschaftlichen Verhältnisse begonnen, die zwar nicht dem Namen, wohl aber der That nach sich zu einer Besprechung der Lage der gesamten deutschen Landwirtschaft gestalten werden. Von dem Ergebniss dieser Staatsrathssession soll bekanntlich der Gang der künftigen Wirtschaftspolitik abhängig gemacht werden, deshalb nimmt auch der Kaiser an den Erörterungen Theil.

Die Ansprache, mit welcher Se. Majestät der Kaiser die Tagung des preussischen Staatsrathes eröffnet hat, faßt nochmals klar und warm die Absichten und Hoffnungen zusammen, von welchen die Regierung für die nothwendende Landwirtschaft erfüllt ist; aber sie zieht auch bestimmt und fest die Grenze, über welche hinaus die Regierung nicht gehen wird und gemäß den Pflichten, welche sie gegenüber der Gesamtheit des deutschen Volkes und dem befreundeten Auslande hat, nicht gehen kann. „Es wird mir zur Genugthuung gereichen“, lautet die Schlussworte der kaiserlichen Ansprache, „wenn die aus Ihrer Mitte hervorgehenden Vorschläge eine Gestalt annehmen, welche ihre Durchführbarkeit erkennen läßt, und wenn Ihre Beratungen sich auf Ziele richten, welche ohne Verletzung anderer berechtigten Interessen und unter Achtung bestehender Verhältnisse den auf der Landwirtschaft lastenden Druck thunlichst zu beseitigen geeignet sind.“

Der Reichstag hat nunmehr den Militär- und Postetat beraten und die von seiner Kommission vorgeschlagenen Abstriche im Wesentlichen gutgeheißen. Was die Umsatzsteuer betrifft, so hat sie durch die Ablehnung des § 130 in der Kommission einen bedenklichen Stoß erhalten, im Reichstage giebt es aber immer noch zahlreiche Abgeordnete, welche mit einer schließlichen Verständigung rechnen. Und dasselbe gilt von der Tabaksteuer. Daß der Reichstag nach dem Osterfeste noch lange zusammen sein wird, wird nicht angenommen, und in der That, wenn die Centrumpartei keine Bahn machen will, so kann in zwei bis drei Wochen nach dem Feste Alles aufgearbeitet sein. Die Frage einer Bismarck-Ehrung am ersten April ist noch nicht weiter berührt. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist nichts Besonderes passiert.

Der Antrag Kanitz ist am Dienstag, am Tage der Eröffnung des Staatsrathes, in der Fassung, die er am 25. Januar in der wirtschaftlichen Vereinigung erhalten hat, im Reichstag eingebracht worden. Noch vor kurzem war in der dem Grafen Kanitz nahestehenden Presse zu lesen, die Einbringung würde einem Wunsche des Kaisers gemäß bis nach der Begutachtung des Monopolprojektes durch den Staatsrath verschoben werden.

Im Landesökonomie-Kollegium führte Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein aus, zweifellos sei die Lage der Landwirtschaft höchst kritisch. Dies sei auch vom Kaiser im preussischen Staatsministerium und von der Reichsregierung voll anerkannt worden. Es sei daher um so nötiger, daß eine Korporation wie das Landesökonomie-Kollegium geeignete Vorschläge mache. Er halte die Hinzuziehung der Sachverständigen für erforderlich und werde nichts ohne den Rat des Kollegiums unternehmen. Die Regierung sei aber für alle gesetzlichen Maßnahmen vor der Öffentlichkeit verantwortlich. Wenn auch nicht alle Wünsche der landwirtschaftlichen Interessenten zur Erfüllung kämen, so gebe er die Versicherung, daß die Regierung den besten Willen habe, der Landwirtschaft zu helfen. Er sei überzeugt, daß die von der Regierung mit Unterstützung der landwirtschaftlichen

„Nicht Kaffee, sondern Kaffernfürst“, verbesserte Görner. „Ach was, Kaffee oder Kaffer; das ist ganz egal, die Hauptfrage dabei bleibt immer der Kaffee“, erwiderte Nidel. „Nein, Görner, in den verliebt meine Eugenie sich nicht, wenn sie überhaupt noch — aber auf diesen Punkt will ich weiter nicht zurückkommen. Finden Sie es nicht sonderbar, daß er noch lange hier bleiben will? Er hat seine Pflicht erfüllt, jetzt kann er wieder gehen.“ „Aber mein Gott, weshalb wollen Sie ihm das Vergnügen nicht gönnen? Wenn es ihm hier gefällt —“ „Meinetwegen, ich leg' ihm gewiß nichts in den Weg.“

„Und wenn Sie ihn näher kennen lernen, werden Sie Gefallen an ihm finden. Ich führe ihn heute Abend bei unseren Stammgästen ein.“

„Na, vielleicht komme ich auch“, sagte Nidel nach einer Pause, „wissen Sie, er hätte mir das nicht sagen dürfen mit meinem Jakob, das muß ich selbst wissen, denn es ist mein Sohn, und die Kosten gehen nicht aus seinem, sondern aus meinem Beutel. Jetzt wollen wir wieder zur Gesellschaft gehen.“

Justus Görner konnte sich eines Lächelns über den Groll des kleinen Herrn nicht erwehren, aber er schwieg, vertheidigen durfte er den Fremden nicht, wenn er es nicht mit dem reichen Fabrikanten verderben wollte, und das Letztere lag keineswegs in seinem Interesse.

Sie fanden die Damen in eifriger Unterhaltung mit dem Doktor, der gerade jetzt ihnen den Schiffbruch mit all' seinen Schrecknissen schilderte, ohne zu ahnen, wie furchtbar diese Schilderung für Eugenie war.

Die Lebendigkeit dieser effektvollen Schilderung fesselte bald auch die Aufmerksamkeit Nidel's, der sich sonst für solche Dinge nicht interessirte, und als Winter dann seine eigene gefährvolle und mühsame Wanderung durch Afrika berichtete, folgte Nidel auch diesen Mittheilungen mit gespanntem Interesse.

Und doch lag in den blauen Augen Eugeniens etwas, was auf ein leises Mißtrauen deutete; sie richtete manche

Interessenvertretungen zu treffenden Maßnahmen mit Gottes Hilfe dazu beitragen würden, den landwirtschaftlichen Nothstand zu beseitigen.

Der Regierungspräsident zu Hannover Graf von Bismarck-Schönhausen ist zum Ober-Präsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt worden.

Bei der Nordostseefahrt werden, soweit bisher sich überblicken läßt, etwa 100 Kriegsschiffe, davon gegen 60 Deutsche, vereint sein. Einen besonderen Glanz wird die Flotte dadurch erhalten, daß Kaiser Franz Joseph bei derselben zugegen sein will. Sicherer steht freilich noch aus.

Oesterreich-Ungarn.

Der Jahrestag der Wiener März-Revolution von 1848 ist von den Arbeitern der österreichischen Hauptstadt durch umfangreiche Demonstrationen gefeiert. Die Ruhe wurde im Allgemeinen nicht gestört. Aus den Parlamenten in Wien und Pest liegen Meldungen von größerem Belang nicht vor. In Italien ist es ziemlich ruhig, dagegen heißt es aus England, der Premierminister Lord Roseberry, der sich dem schweren Posten nicht recht gewachsen fühlt, sei amtsmüde und werde seine letzte, ziemlich langwierige Krankheit als Vorwand zur Einreichung seiner Entlassung nehmen. Aus dem britischen Parlament sind Großthaten nicht zu melden.

Frankreich.

Die Franzosen müssen sich mit den Ausländern schon wieder reiben. In Nancy wurde ein Unternehmer beinahe gesteinigt, weil er italienische Arbeiter beschäftigte und diese Letzteren selbst zur Aufgabe ihrer Thätigkeit genötigt, in Nive de Zier sollen deutsche Glasarbeiter auf Franzosen geschossen und eine Person verwundet haben. Auf Deutscher Seite muß natürlich immer das Karbidel stecken, auch wenn es nicht mehr ist. Wie der Militärverwaltung sind auch der französischen Marine-Verwaltung in der Kammer Vorwürfe gemacht, daß sie es an rechter Lichtheit fehlen ließe. Daneben werden allerlei Intriguen geponnen und es fehlt nicht an Leuten, welche sowohl den Präsidenten Felix Faure, wie den Premierminister Ribot gern von ihrem Plage verdrängen möchten. Der Wechsel eben ist es, welchen der Franzose allein liebt.

Spanien.

Für die Spanier lauten die Depeschen aus Cuba bedeutend laffer, und man kann in Madrid hoffen, der Revolte Herr zu werden, ohne den schon ohnehin mageren Geldbeutel gar zu sehr ausklopfen zu müssen.

China und Japan.

Die Chinesen haben in der Mandchurei von den Japanern, denen eine Stadt nach der anderen fast mühelos zufällt, jetzt Tag für Tag ihre rechtshaffenen Schläge bekommen. Nun soll einigermaßen Reizung sein, auf Grund der japanischen Bedingungen hin Frieden zu schließen. Dabei können die Chinesen allein noch etwas sparen.

Reichstagsverhandlungen.

Im Reichstage wurden am Montag die an die Budgetkommission zurückverwiesene Resolution v. Podbielski auf Vergütung der von den Quartierwirthen während der Truppenübungen freiwillig verabfolgten Verpflegung, sowie die Resolution Schädler betreffs Verabreichung warmer Abendkost an die Mannschaften angenommen. Es folgt die zweite Berathung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung.

Am Dienstag wurde die zweite Berathung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung beim Gehalt des Staatssekretärs fortgesetzt.

Am Mittwoch beriet der Senat den Antrag der nationalliberalen Abg. Frey, Heyl zu Hemsheim, Grafen Oriola und Friedberg auf Kündigung des Freundschafts-, Handels- und Schiffsfahrtsvertrages mit der Argentinischen Republik vom 19. September 1857.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Montag in dritter Berathung das Rentmeistergesetz an und erledigte alsdann in zweiter Berathung die Etats der direkten und indirekten Steuern.

Frage an den Doktor, und die Antwort schien sie nicht immer zu befriedigen.

Der Kaffee war während dieser Unterhaltung eingenommen, und die Zeit im Fluge verstrichen, die Sonne neigte sich schon ihrem Untergange, als Bruno Winter sich erhob, um Abschied zu nehmen.

Nidel bat ihn, noch ein Ständchen zu bleiben, er versprach, eine vortreffliche Botwele brauen zu wollen, aber der Doktor lehnte die Einladung in höflichem Tone ab, und der Rentner mußte zu seinem großen Bedauern ihn begleiten.

Der Fabrikant begleitete seine Gäste bis zum Thore und kehrte dann auf die Terasse zurück.

„Der ist schlau wie ein Fuchs“, sagte er faststisch, „wo man gut aufgenommen wird, darf man nicht zu lange bleiben, dann kann man später immer wieder kommen.“

„Und wie gefällt Dir der Herr?“ fragte Frau Nidel ihren Gatten mit einem besorgten Blick auf Eugenie, die wie geistesabwesend in die Ferne hinauschaute. „Ich kann noch nicht urtheilen, Bertha. Er erlaubte sich eine Bemerkung über unser Jakob, für die ich anfangs Satisfaction von ihm fordern wollte, er hat's aber vielleicht nicht so böse gemeint. Ich traue dem Görner nicht, der dichtet Jedem etwas Schlimmes an, aber von unserer Familie soll er die Hände ablassen, es könnte ihm schlecht bekommen.“

Frau Nidel schüttelte mit ernster bedenklicher Miene das Haupt, ein dunkler Schatten glitt flüchtig über ihre sonst so heitere Stirne.

„Wenn ich darüber nachdenke, Friedrich, dann meine ich auch, wir sollten strenger sein mit dem Jakob“, sagte sie, „es kann und darf nicht länger so fortgehen, es muß doch einmal ein Ende nehmen.“

„Was?“ fragte Nidel ärgerlich.

„Das Müßiggang — wir haben auch arbeiten müssen, und uns ist es nicht so leicht gemacht worden. Jakob

Am Dienstag hat dasselbe die zweite Lesung des Staatshaus-

halssetats beendet. Am Mittwoch wurde zunächst in erster Lesung über den Antrag der Centrumsabgeordneten Wagem und Kieren verhandelt, der die Annahme eines Gesetzesentwurfs verlangt, wonach die Kirchengemeinden der anerkannten Religionsgesellschaften im Umfange der ganzen Monarchie das Recht haben sollen, auf ihre Kosten professionelle Begräbnisstätten zu errichten. Die Ueberweisung des Antrages wird an eine Kommission von 14 Mitglieder beschloffen. Es folgt die Berathung des Antrages Böttlinger-Boppelius, die Doppelbesteuerung zu beseitigen. Abends wird eine Reihe von Petitionen erledigt.

Schrecknisse zur See.

Um keinen Preis möchte ich im Winter über den Ocean nach Nordamerika fahren. Die es thun, wissen nicht, wie vielen Gefahren sie sich dabei aussetzen. Es gibt keine Wasserstraße, welche belebter ist, als die zwischen der Nordsee und New-York. Auf diesem Wege wird die Schifffahrt immer schwieriger, denn die Zahl der Dampfer, die ihn benützen, mehrt sich von Jahr zu Jahr. In früherer Zeit war es auch deshalb anders, weil die Schiffe je nach dem Güttdinten ihrer Führer mehr verstreut über den Ocean segelten. Der eine hielt diese Route für vorteilhafter, der Andere jene. Aber seit Kapitän Maury der Navigation seine Sailing Direktionen für die kürzeste Fahrt gegeben hat, benützen Alle nur den einzigen, den günstigsten Weg und da ist die Gefahr des Zusammenstoßens vergrößert.

Die Kapitäne des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikanischen-Packfahrt-Aktiengesellschaft sind durchwegs erprobte Seeleute. Wer je mit ihnen zu thun gehabt hat, lobt ihr männliches, sicheres und dabei höfliches Wesen. Sie wissen ihr Schiff vor aller Fährlichkeit zu bewahren im Sturme, bei Untiefen und bei der Begegnung mit Eisbergen, aber vor Einem sind auch sie nicht sicher, und dies ist der oft frechhafte Uebermuth britischer Kapitäne. Die Engländer sind ja anerkannt tüchtig auf dem Wasser, aber viele ihrer Schiffsführer besitzen den großen Fehler, die Neigung zu geistigen Getränken. Diese hat schon namenloses Unglück verursacht. Das „All right!“ und „Never mind!“, das man von ihnen oft in den gefährlichsten Lagen hört, ist nichts anderes, als der Aufschrei trunkenen Tollkühnheit. In den meisten Kollisionen zur See haben englische Kapitäne die Schuld. Wenn sie berauscht sind, rasen sie darauf los und kümmern sich um gar nichts, irren sich im Kommando, rufen unrichtige Befehle aus und wenn alsdann ein Zusammenstoß erfolgt: „Never mind!“ Im Allgemeinen sind die Engländer großherzig und ihre Seeleute sind der Aufopferung fähig; mit Abicht werden sie die Schiffbrüchigen nicht verlassen, aber in ihrer Trunkenheit wissen sie oft gar nicht, welches Unheil sie angerichtet haben, und verlassen den Schauplatz des Geschehens in der Umnachtung ihrer betäubten Sinne.

Bei keinem der anderen seefahrenden Völker Europas findet man diesen Fehler. Er mag auch Schuld daran sein, daß viele britische Schiffe in ihrem Neukern so verwahrloßt, ja schmutzig sind. Und doch ist Keinlichkeit eine Nationaltugend der Engländer. Aber halten wir jetzt einmal bei den deutschen Schiffen Einkehr. Sie sind immer gut gehalten. Aber wie war es möglich, daß die „Elbe“ in so kurzer Zeit wegsinken konnte? Wie ist es mit den wasserdichten Abtheilungen bestellt? Sind sie gar nicht vorhanden oder war der Verschluß mangelhaft? Wenn ein großer Dampfer seiner Länge nach in fünf oder sechs wasserdichte Abtheilungen getheilt ist, die vom untersten Raum bis zum Deck reichen und durch starke und doch leicht bewegliche Thüren oder Schotte schließbar sind, kann eine davon an der Außenseite des Schiffes durchlöcher werden und dieses wird dennoch nicht sinken. Ist man von der Vorrichtung abgegangen, das Schiff durch solche Sicherheitswände vor dem Untergange zu bewahren oder wird sie nicht befolgt? Und wie sieht es mit den Booten? Jedesmal hört man, daß bei stürmischem Wetter und hohem Seegang Boote gleich nach dem Hinablassen vollschlagen und unbrauchbar wurden. Warum hat man nicht ausschließlich solche Boote, wie sie von den Gesellschaften zur Rettung Schiffbrüchiger vom Strande aus gebracht werden und die absolut sicher sind? Allerdings kosten sie viel Geld, aber die Menschen, die sich einem großen, stark bevölkerten Schiffe anvertrauen, müssen überzeugt sein, daß alles nur irgend Mögliche zu ihrer Sicherheit gethan.

Die Salons und Kajüten der großen transatlantischen Dampfer werden jetzt mit einem fabelhaften Luxus ausgestattet. Unter denen, die sie zur Ueberfahrt benützen, werden nur Wenige sein, die an so fürstliche Pracht gewöhnt sind. Mag Vanderbilt seine Nacht ausstatten wie er will, aber auf dem transatlantischen Ozean genügt ein eleganter Comfort. Da wäre viel Geld zu sparen, somit für Vorrichtungen zur allgemeinen Sicherheit viel Geld zu

solte endlich einmal ernst an seine Studien denken, damit er bald sein Examen machen kann.“

„Ach was, Du siehst das schlimmer an, wie es ist.“

„Gewiß nicht, Friedrich. Man kann niemals wissen, was der nächste Tag bringt, und so wissen wir auch nicht, ob wir im nächsten Jahre noch in denselben Verhältnissen sind.“

„Nanu!“

„Du kannst um einen Theil Deines Vermögens betrogen werden, und selbst wenn dieser Fall auch nicht eintreffe, so ist es immerhin recht sehr zu wünschen, daß Jakob selbst sein Brod verdient. Es hat Deinem Stolz geschmeichelt, wenn er mit seinen Freunden hierher kam, und die ganze Studentenschar Dich ihren Papa Nidel nannte, aber diese Schmeicheleien hast Du auch teuer bezahlen müssen.“

„Das war nicht schlimm, Bertha“, unterbrach er sie, aber ihre Worte schienen doch Eindruck auf ihn gemacht zu haben, „ein Fäßchen Bier oder ein Duzend Flaschen Wein — lieber Gott, man ist ja auch einmal jung gewesen, und die Studenten haben immer Durst.“

„Und ich fürchte, unser Jakob zeichnet sich gerade darin besonders aus!“

„Wen kann das wundern! Er ist ja ein wahrer Riese! Aber so ganz Unrecht hast Du am Ende nicht, sprich einmal ein ernstes, vernünftiges Wort mit ihm, er soll dafür sorgen, daß er bis zum nächsten Frühjahr sein Examen absolvirt; wenn er es will, kann er's auch, er ist geschickt genug.“

Das Gespräch wurde in diesem Augenblick durch das Erscheinen Eufriedens unterbrochen, Eugenie erhob sich rasch und ging ihrer Freundin entgegen.

„Er war hier“, sagte sie leise, während sie ihren Arm in den Eufriedens schob, „ich habe nun auch den Verkäufer der Unglücksnachricht kennen gelernt, er hat uns Alles ausführlich berichtet.“

(Fortf. folgt.)

(Schluß folgt.)

— New-York, 13. März. Gestern sind blutige Konflikte zwischen den weißen und farbigen Lastträgern im Hafen von New-York ausgebrochen. 50 Weiße haben auf die Neger geschossen und deren 12 getödtet.

Tagen angelobten und Preisrichter gewählt wurden, die ihr Amt nicht immer gewissenhaft verwalteten. Die Winterchule werde seitens des Curatoriums ansehnend vernachlässigt, statt 10 müßten 50 Schüler dieselbe besuchen, er habe das Gefühl, als wenn die ganze Verwaltung der Vereinsangelegenheiten seit dem Wegguge des Herrn Landrat von Schröter etwas lau geworden sei. Herr Kreisierarzt Viebold tritt für die Preisrichter und auch für das angegriffene Curatorium mit sachlichen Erläuterungen in die Schranken, woran sich noch verschiedene Andere beteiligen. Im Verfolg des Jahresberichtes wird mitgeteilt, daß der Kreis im verl. Jahre für 30721,25 Mk. Futtermittel beschafft, wovon bis heute erst 7382,87 zurückgezahlt sind. Auf Veranlassung des Herrn Vorstehenden wurde das Andenken des so jähm verstorbenen Vorstandsmitgliedes Herrn Heint. Kaiser zu Wonnelsdorf durch Erheben von den Sizen geehrt. Senden seien mit Ausnahme einiger Fälle von Mißbrand und Rauschbrand nicht ausgetreten. Bei dieser Gelegenheit erging sich der Herr Vorstehende sowie Kreisierarzt Viebold in längeren Ausführungen über die Anmeldefrist bei auftretenden verdächtigen Krankheiten und gefährlichen Strafen, die durch die Unterlassung solcher Vorkommnisse entstehen. Der Herr Vorstehende empfiehlt fobann die Fichtencultur in den Auefeldern, die grade für diese Pflanze der geeignete Boden sei, ferner die Hagelversicherung bei der Kreishagelversicherung. Herr Kreisierarzt empfiehlt die Viehverversicherung und beleuchtet die Vorteile derselben. Steinweg-Schwarzenau und andere treten in tiefen Ausführungen bei. Ein Antrag auf Vermehrung der nie-

Budenan (Kr. Biedentopf), 10. März. Anlässlich des auf einem Gute Einsparhauſen am 6. dieſes Mts. erfolgten Hinſcheidens des ehemaligen Herzogl. Naſſauſchen Regierungspräſidenten W i t t e r, eſſen ſiebtliche Ueberreſte am geſtrigen Sonnabend Nachmittag unter großer Vetheiligung zu Grabe getragen wurden, ſchreibt der Rhein. Courier folgendes: Mit ihm iſt ein ehrwürdiger und allerorts hochgeachteter Mann aus der guten alten Zeit heimgegangen. Geboren am 1. Dec. 1803 in Dillenburg, erhielt er ſeine Ausbildung auf dem Gymnaſium in Weilburg; ſodann ſtudirte er auf den Univerſitäten zu Marburg, Göttingen und Bonn und beſtand ſeine juriftiſche Prüfung mit Auszeichnung bereits im Jahre 1824. Als junger Beamter war er dann in Hadamar, Zdfheim, Limburg, Eſſelro, Meudt thätig; aber ſchon im Jahre 1841 wurde er nach Wiesbaden verſetzt; hier wirkte er zunächſt als Juſtiz-Amtmann. Sein ſcharfer Verſtand und ſeine Thätigkeit in juriftiſcher Beziehung waren die Veranlaſſung, ihm im Jahre 1854 die Stelle eines Ober-Appellations-Gerichtsraths und ſpäter eines Generalſtaatsprocurators zu übertragen. 1861 wurde er Präſident des Appellationsgerichts zu Dillenburg. Während dieſer Zeit erhielt er auch den ehrenvollen Auftrag, bei den allen damaligen Bundesſtaaten (mit Ausnahme Preußens) beſtandenen Konferenzen zur Ausarbeitung einer gemeinſamen deutſchen Civilprozeß-Ordnung ſein Heimatland Naſſau zu vertreten. Als im Jahre 1865 die bekannten Streitigkeiten zwischen der Regierung und dem Landtage ihren Höhepunkt erreicht hatten, wurde Winter als Präſident der Landesregierung nach Wiesbaden berufen. Bei dem Vertrauen, welches ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde, würde eine Verſchöndigung wohl erzielt worden ſein, allein die kriegeriſchen Ereigniſſe des Jahres 1866 ließen es dazu nicht kommen. W. ſtand nun in dieſer Zeit unentwegt auf der Seite ſeines Landesherren und verteidigte deſſen Rechte in jeder Beziehung. Infolge dieſes Verhaltens wurde er aber nach der Feſtznahme des Landes durch Preußen ſeines Amtes entſetzt und ein Opfer der Politik, mit der er im allgemeinen nichts zu thun haben wollte. Man hat ihm aber das ehrenwerte Feſthalten an den naſſauſchen Erinnerungen in Berlin nicht nachgesehen: Kaiſer Wilhelm verlieh ihm im Jahre 1871 den Kronenorden 2r. Cl.; von ſeinem früheren Landesherren beſaß er bereits das Komtorenkreuz des Ordens Adolph von Naſſau. Zu einer Wiederanſtellung im preußiſchen Dienſte iſt es nicht gekommen. Nach ſeiner

— Die Ferkel im Bett. Recht paradiesische Zustände scheinen noch in dem etwa zwei Meilen von Schivelbein entfernten Dorfe N. zu herrschen; friedlich leben dort noch Mensch und Vieh zusammen. Dort kam neulich ein Beamter zu einem Kolonisten, um Aufträge zu erledigen. Da bemerkte er, wie sich fortwährend die Bettdecke bewegte, und vernahm auch leises Gequieele aus der Ecke. Auf sein Befragen, was das sei, ob vielleicht ein Kind krank wäre, erhielt er zur Antwort: „Ach, das sind uns Faken (Ferkel), in Stall is so tolt, un batiem hewo wie de Dinger un Beer (Bett) bröcht, dat sei uns nich verzeire.“ Mößlich drang aus der Hölle hinterm Ofen ein Grunzen hervor. „Was ist denn das?“ „Dat is uns Sög (Sau), de Bett sich „verfangt.“ un nu hewo wie?“ in die Stube, bett sei werre beter is.“

— Ein Willkommen für die geliebten Freunde des Landmanns! In den nächsten Tagen und Wochen kehren unsere lieben besiedelten Sänger aus dem fernern Süden wieder zu uns zurück. Ihr Kinder, denkt daran und bereitet ihnen Quartier, d. h. sorget für Bruskästchen! Die Stare sind in Bezug auf solche nicht sehr wählerisch, sie nehmen beinahe mit jedem vorlieb. Die Meisen aber müssen nur in Kästchen, die solid und unbeweglich an Bäumen etwa in der Höhe von drei bis vier Meter befestigt sind. Das Befestigen muß so geschehen, daß die Kästchen etwas vorn überhängen, damit die Meise vom Flugloch aus auf den Boden sehen und die ganze Umgebung überblicken kann. Für Kotschwänzen sind die Kästchen an Wänden zu befestigen, wo sie vor Regen geschützt sind. Diese Vögel wollen ihr Nest von weitem sehen können. Sie lieben Kästchen, an denen die Vorderwand zur Hälfte oder zu einem Drittel entfernt ist. Vergesset nicht, daß die Vögel die besten Hilfskruppen gegen die Feinde der Landwirtschaft sind. Sie sollen eure Freunde sein.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

S. G. V.

Die Mitglieder der Abtheilung Laasphe werden zur **ordentlichen General-Versammlung** auf **Freitag den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr** im Saale des Wittgensteiner Hofes ergebenst eingeladen.

- Tagesordnung:**
1. Rechnungslegung pro 1894.
 2. Erstattung des Jahresberichts pro 1894.
 3. Feststellung des Etats pro 1895.
 4. Wahl von 2 Rechnungsrevisoren pro 1895.
 5. Neuwahl des Vorstandes.
 6. Entgegennahme von Anträgen Seitens der Mitglieder.

Der Vorstand
Geisler.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Volkholz Band 2a Blatt 21 und von Feubingen Band 19a Blatt 4 auf den Namen des Müllers Friedrich Mengel zu Volkholz eingetragenen Grundstücke

Für 1 Nr. 131, 398 140 a, 395/142, 166, 140 b, 224, 394/141 b, 263/141 a, 264/141 a, 265 341 a, 507 141 b, zu 523/0, 231, 509 217, zu 523 0, 231, 512/222, zu 523 0, 231, 513/223, zu 523 0, 231 und 399/139 der Gemeinde Volkholz, sowie Flur 1 Nr. 149, 258 196, 260 196, 261/196, 284/221, Flur 2 Nr. 41, 700 44, 697/42, 45, Flur 1 Nr. 288 223, 205, 168, 287/222, 158, 283 218, 280/217, 251 0, 195, 255 195, 207, 143, 206, 209, 192, 164, 275/204, 266 198, 268/198, 269 198, 250 0, 198, 262/197, 263/197, 265/197, 106, 153, 162, 165, 172, 174, 176, 178, 180, 203, 291 224, 159 1, 157/2, 163, 156, 179, 193 Flur 2 Nr. 703/47 und 38 der Gemeinde Feubingen

am **25. Mai 1895, Vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht und zwar in Volkholz beim Müller und Wirth Friedrich Mengel versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 100,05 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 8,34,09 Hektar zur Grundsteuer, mit 204 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Leistungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufpreises gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **27. Mai 1895, Vormittags 11 1/2 Uhr**, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Laasphe, den 9. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,
empfehlen sein Lager in allen Sorten **Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln** usw., für Herren, Damen und Kinder.

Für bevorstehenden Confirmation

empfehlen für **Pan a ben Agraßen, Zug- und Schafteknäuel, für Mädchen Knopf- und Bugstiefel, sowie Knopf- und Schnürschuhe.**
Sämmtliche Waaren in gewöhnlicher und besser Ausführung.

Mein Geschäft befindet sich vom **15. März** ab in den Laden-Lokalitäten des Herrn **Oskar Hofheinz** neben der Hofapotheke.

Durch Erweiterung meines Geschäfts unterhalte ich ein großes Lager in **Manufactur-, Kurz-, Colonial- und Blechwaaren**, ebenso in **Herren- u. Knabengarderobe.**

Mein Bestreben geht dahin, durch strengste Reellität, weitgehende Conlanz, sowie durch größte Billigkeit meiner Waaren mir die Gunst des Publikums zu erhalten.

Laasphe. **Frau S. Rosenbaum.**

Confirmanden-Anzüge,

hochlegant, von 10 Mark an bis zu den feinsten Kammgarn-Anzügen à 15, 18, 20 Mark u. s. w.
Einzelne Hosen, Westen und Röcke, Confirmanden-Stiefel und Stiefletten à Mk. 4,50, 5 und 6 Mk. u. s. w. Hemden, Kragen, Manschetten, Schlipse Güte à 1 Mk., 1,50 u.

Eine vollständige Confirmanden-Ausstattung, bestehend aus: Anzug, Stiefel, Hemd, Hut, Kragen, Manschetten und Schlipse

20 Mark
im Oberhessischen Kleider-Bazar

H. Möller, Marburg i. H.

22 Steinweg 22.

NB. Jedes Stück lasse ich selbst anfertigen und kann daher für dauerhafte Arbeit sowie für eleganten Sitz volle Garantie geleistet werden. Anzüge nach Maß ohne Preisverhöhung. D. D.

Feinmechanische Werkstätte von Herm. Mädesessel, Laasphe

Lahnstraße 14.

empfehlen seine seit 10 Jahren in hiesiger Gegend gut eingeführten **Elektra-Nähmaschinen** in jeder gewünschten Ausführung, für Familie System A und B. Hand und Fuß. Für Handwerker Medium und Titania, sowie Säulen und Cylinder-Elastic neuester Konstruktion.

Reparatur-Werkstatt

für Uhren, Lauf- und Musikwerke, elektro-medicinische Apparate, Nähmaschinen u.

Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Ersatztheile für Nähmaschinen, als anerkannt bestes Maschinenöl, Schiffechen und Nadeln aller Systeme, Federn, Gummiringe, gezogene Leder-Riemen, Schraubenzieher, Delfkännchen, Copiräder u. u.

Zur Confirmation

empfehlen bei äußerst billigen Preisen in reichhaltiger Auswahl: **Fertige Anzüge, Burkin, Kammgarn, Tuch- u. Cheviotstoffe.** (Anfertigung nach Maß unter Garantie.) **Faltenhemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse, Taschentücher u. s. w.**

Laasphe Fr. Loos I.

Zur

Confirmation

empfehlen

Gesangbücher

in schönen und dauerhaften Einbänden mit und ohne Goldschnitt.

Gratulationskarten

zur Confirmation.

Laasphe. **W. Jung.**

Herren-Hüte

sowie **Knaben-Hüte** zur Confirmation empfehlen in großer Auswahl.

Emil Dürsch,

Gründbrück (Wittgenst. Hof.)

Für Zahnleidende!

Montag den 18. März bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombieren, Geraderichten schiefe gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagslois zu Mk. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balkbads dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

Eine große Auswahl

Corsets

in allen Preislagen, worunter auch solche mit unzerbrechlichen Spiralfeder-Einlagen, empfiehlt

Laasphe. **L. Dresler.**

Sie Husten nicht mehr

bei Gebrauch der berühmten

Kaiser's

Pulver-Bonbons

anerkannt bestes im Gebrauch

billigstes bei Husten, Heiserkeit,

Katarrh und Verschleimung.

Echt in Pak. à 25 Pf. in der

Niederlage bei

Ludwig Hoch.

Golden Crown California Portwein

absolut naturreiner edler

Frühstückerwein

als Stärkungsmittel für Kranke

von zahlreichen Aerzten empfohlen.

Zu haben bei

Fritz Cronau,

W.-inhandlung,

Berleburg.

Pumpernickel.

In Laasphe übergab ich Niederlage meiner preisgekrönten Pumpernickel Herrn Conditior

Ludwig Hoch, der stets frische

Qualität auf Lager hält.

Adolf Horn, Siegen i. Westf.

Inh. gold. Med. u. Ehren dipl.

Für Hausfrauen!

Möblenbergs gechl. geschützte **Möbelpolitur** zum Selbstgebrauch zu haben bei **Carl Schröder,**

Möbelhandl., Laasphe.

Zur bevorstehenden Confir-

mation empfehle **dauerhafte**

und **elegante**

Schaff-, Zug-, Knopf- und

Schnürstiefel,

Halbschuhe mit u. ohne Lackblatt

zu äußerst billigen Preisen.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Zur bevorstehenden Musterung

empfehle:

Blumen, Sträuße,

Bouquet, Bänder,

Feldflaschen,

sowie alle Rekrutenabzeichen zu den

billigsten Preisen.

Laasphe. **Friedr. Meh.**

gegenüber der Hof-Apotheke.

Zur bevorstehenden Ausfahrt em-

pfiehlt:

la. Nothflee,

Weißflee,

la. Seel. Feinsaat,

Maigras und

Thymothegras,

sowie alle **Gartenjämereien** in

nur vorzüglichen Qualitäten.

Emil Dürsch,

Gründbrück.

(Wittgensteiner Hof.)

Die parteilose

Berliner Tageszeitung

Deutsche Warte

kostet bei allen Postämtern

vierteljährlich

1 Mark 50 Pf.

Salzgurken

empfehlen

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Im Namen des Königs!

In der Privatklage des Stellmachers **Eduard Weiß** zu Fischelbach,

Privatklägers, gegen die Wittwe **Bergmann Karl Kringe,** Emma geb. Wagner zu Fischelbach,

Angeklagte, wegen öffentlicher Beleidigung,

hat das Königliche Schöffengericht zu Laasphe in der Sitzung vom 20. Februar 1895, an welcher theilgenommen haben:

1. Amtsrichter Frese als Vorsitzender,
2. Gerbereibesitzer Ludwig Frant
3. Mühlenbesitzer Friedrich Strack als Schöffen,

Assistent Raschdorf als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je nicht bezahlte 5 Mark ein Tag Gefängnis tritt und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Theil des Urtheils innerhalb 4 Wochen nach Rechtskraft auf Kosten der Angeklagten einmal durch die „Wittgensteiner Zeitung“ bekannt zu machen.

Beglaubigt.

Georg,

Rechtsanwalt.

Holzverkauf.

Mittwoch den 27. d. Mts.

kommt in hiesiger Waldgenossenschaft ein ungefähr 8 Morgen großer Fichtenbestand zum Verkauf.

Das Holz eignet sich zu Gruben-, Bau- und Schleifholz. Ferner kommt ein größeres Quantum Durchforstungsholz zum Verkauf.

Abfahrt gut und nahe am Bahnhof. Der Verkauf findet in der Wirtschaft der Wwe. Birkelbach hier selbst statt.

Schameder b. Gründbrück, den 14. März 1895.

Griefing,

Waldgenossenschafts-Vorsteher.

Ein zweisperrd.

Petroleum-Motor,

noch im Betrieb zu sehen, ist unter Garantie wegen Veränderung des Betriebes billig zu verkaufen.

Offerten unter H S. 1225 befördert die Exped. d. Bl.

Ein Knecht

wird auf sofort gesucht von **Witt. Weiß,** Gastwirth

Fischelbach.

Ein durchaus zuverlässiger

Hausknecht

wird auf sofort gesucht. Von wem, sagt die Exped. dieser Zeitung.

Ein tüchtiger

Schneidergejelle

kann bei mir sofort in Arbeit treten. **Heinr. Adenbach,**

Schneidermeister, Gründbrück.

Ein Mädchen,

welches **P u h a r b e i t** zu erlernen wünscht, findet auf sofort oder zu

Ostern Stellung bei

Laasphe. **Nanni Storch.**

Einige Herren können vom 1.

April ab in Laasphe **Kost**

und **Logis** erhalten. Wohnung

nach der Königsstraße. Näheres in

der Exped. d. Bl.

Die Wittgensteiner Zeitung

ist im Kreise Wittgenstein das weit-

aus verbreitetste Blatt. Alle für

dasselbe bestimmten Inzerate finden

auch in der Gründbrücker Zeitung

Aufnahme und erlangen hierdurch

eine solche Wirksamkeit, wie sie

durch ein anderes Blatt im hiesigen

Kreise nicht annähernd erreicht

werden kann.

Hierzu Nr. 10 des Anstr. Familienbl.